

Lebensumstände von Müttern mit Multipler Sklerose

Sabine Twork¹, Markus Wirtz², Sabine Schmidt², Jörg Klewer³, Antje Bergmann⁴, Joachim Kugler¹



- ¹ Lehrstuhl Gesundheitswissenschaften/Public Health, Medizinische Fakultät „Carl Gustav Carus“, TU Dresden
- ² Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft, Landesverband NRW e.V.
- ³ Professur für Management im Gesundheits- und Pflegesystem, Westsächsische Hochschule Zwickau (FH)
- ⁴ Lehrbeauftragte Allgemeinmedizin, Medizinische Fakultät „Carl Gustav Carus“, TU Dresden



Zweck

Die Diagnose Multiple Sklerose (MS) trifft vor allem jüngere Frauen in Zeiten der Familienplanung. Über den Einfluss einer Schwangerschaft auf die MS liegen Erkenntnisse vor. Wenig ist jedoch darüber bekannt, wie sich das Leben von Müttern mit MS während Zeiten der Kindererziehung gestaltet. Die folgende Arbeit untersucht die Lebensumstände, Lebensqualität sowie die Krankheitsbewältigung von Müttern mit MS.

Methode

- ♣ 2004/2005 Befragung von 7050 Mitgliedern des DMSG-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen mittels
- ♣ anonymer, standardisierter Fragebögen bezüglich:
 - Soziodemografie, MS-Erkrankung, Therapeuten, Copingverhalten (FKV-LIS: Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ – 5 „trifft völlig zu“) und Lebensqualität (MS-QOL 54: Skalen von 0 - 100 %)
 - Rücklauf n=3157
 - Vergleich von 482 Müttern mit MS (mit Kindern <18 Jahren) mit 607 kinderlosen MS-Patientinnen (stat. Signifikanz: p<0,001*, p<0,01**, p<0,05***, n.s. nicht signifikant)

Ergebnisse

- ♣ bei Müttern mit MS verglichen mit kinderlosen MS-Patientinnen:
 - durchschnittlich 1,7 (1-6) Kinder (mittleres Alter 9,5 Jahre)
 - häufiger in fester Partnerschaft, höheres Nettoeinkommen, seltener erwerbstätig; Behinderungsgrad niedriger, Krankheitsdauer kürzer (Tab. 1a/b)
 - Krankheitsbewältigung: stärkere Ausprägung von „Religiosität und Sinnsuche“ (Abb. 1)
 - Lebensqualität: höhere Werte für „soziale Funktionsfähigkeit“ (Abb. 2)
 - keine statistisch signifikanten Unterschiede bezüglich Alter, MS-Verlauf, Schubfrequenz, MS-Beschwerden und Haupt-Therapeuten (Tab. 1 & 2)

Tabelle 1a: Soziodemografie

	Mütter	Kinderlose	Statistik
Alter	40,8 (± 5,5) Jahre	41,8 (± 9,9) Jahre	t-Test: n.s.
Partnerschaft	84,8%	58,5%	Chi ² -Test: ***
Erwerbstätigkeit	38,6%	50,4%	Chi ² -Test: ***
Nettoeinkommen (Euro)	2725 (± 1369) Euro	2213 (± 1298) Euro	t-Test: ***

Tabelle 1b: MS-Charakteristik

	Mütter	Kinderlose	Statistik
Krankheitsdauer (Jahre)	9,3 (± 6,0)	10,5 (± 7,7)	t-Test: **
Schubfrequenz (letzten 2 Jahre)	2,0 (± 2,3)	1,8 (± 2,1)	t-Test: n.s.
MS-Verlauf:			
schubförmig	60,1%	56,3%	Chi ² -Test: n.s.
sek. progredient	33,0%	36,7%	
primär progredient	6,9%	7,0%	
EDSS:			
0-4	68,9%	60,6%	Chi ² -Test: *
4,5-6,5	16,6%	21,5%	
7-10	14,5%	17,7%	
Haupt-Therapeuten:			
Neurologe/in	94,2%	94,5%	Chi ² -Test: n.s.
Physiotherapeut/in	68,1%	66,1%	Chi ² -Test: n.s.
Hausarzt/ärztin	67,5%	66,3%	Chi ² -Test: n.s.

Tabelle 2: häufigste Symptome

Symptome	Mütter	Kinderlose	Statistik
Gehprobleme	80,8%	79,4%	Chi ² -Test: n.s.
Gefühlsstörungen	79,5%	81,9%	Chi ² -Test: n.s.
Koordinationsstörungen	72,4%	72,0%	Chi ² -Test: n.s.
Psychische Probleme	65,7%	67,2%	Chi ² -Test: n.s.
Blasenprobleme	61,3%	60,5%	Chi ² -Test: n.s.
Muskelschwäche	53,8%	56,3%	Chi ² -Test: n.s.
Sehstörungen	51,6%	48,9%	Chi ² -Test: n.s.

Schwindel, Spastik, Lähmungen, Stuhl-, Sexualitäts- und Sprachstörungen je < 50 %

Abb. 1: Copingverhalten: Mütter mit MS vs. kinderlose MS-Patientinnen

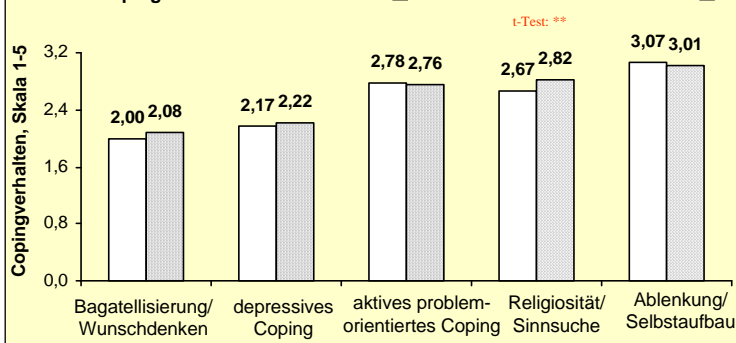
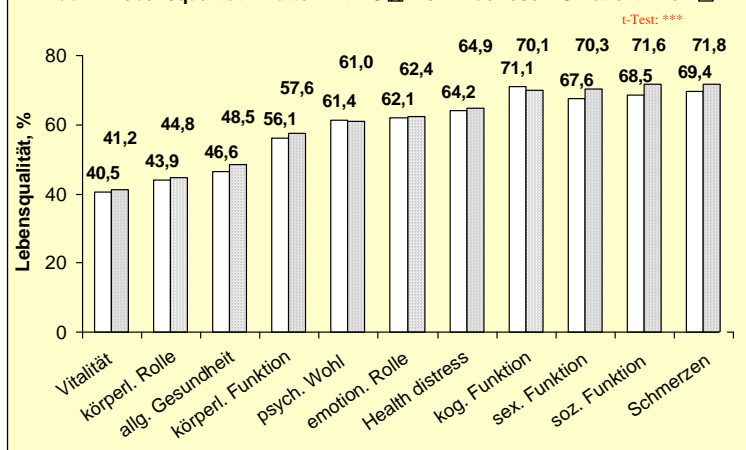


Abb. 2: Lebensqualität: Mütter mit MS vs. kinderlose MS-Patientinnen



Schlussfolgerungen

Trotz der Mehrbelastung durch das Großziehen von Kindern werden MS-Verlauf und Beschwerden nicht negativ beeinflusst. Im Gegenteil verbessern Kinder die Lebensqualität durch stärkere soziale Integration der Mütter und erleichtern die Bewältigung der Erkrankung. Unter Berücksichtigung der persönlichen Umstände sollten Patientinnen mit MS in ihrem Familienwunsch mehr ermutigt und unterstützt werden. Kinder stellen für diese Patientinnen ebenso eine wichtige Bereicherung für ihr Leben dar und können dazu beitragen, mit der Erkrankung besser umzugehen.